Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: [15]: Zwei Brennpunkte : elf Projekte in Stahl und Holz für Zürich

Artikel: Sechs Projekte für den Bürkliplatz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122501

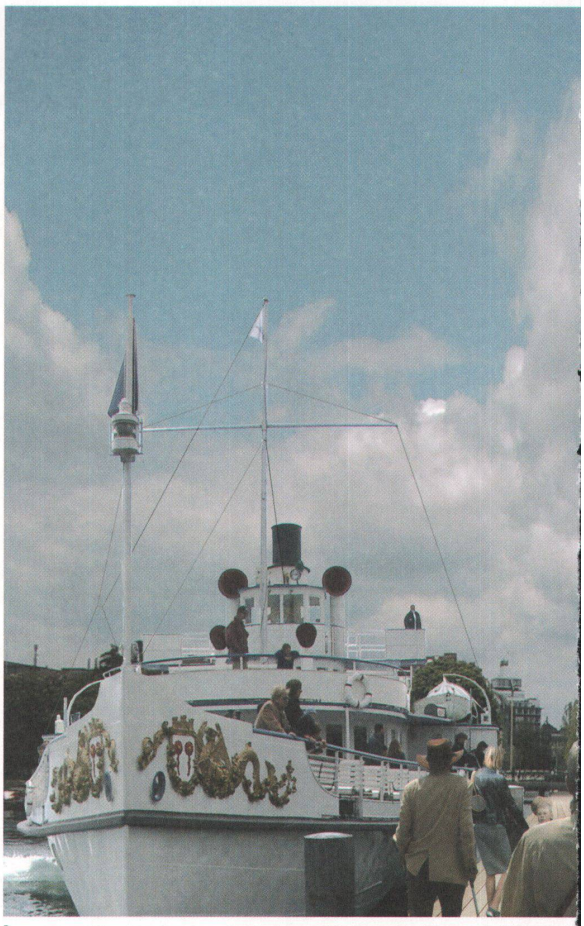
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

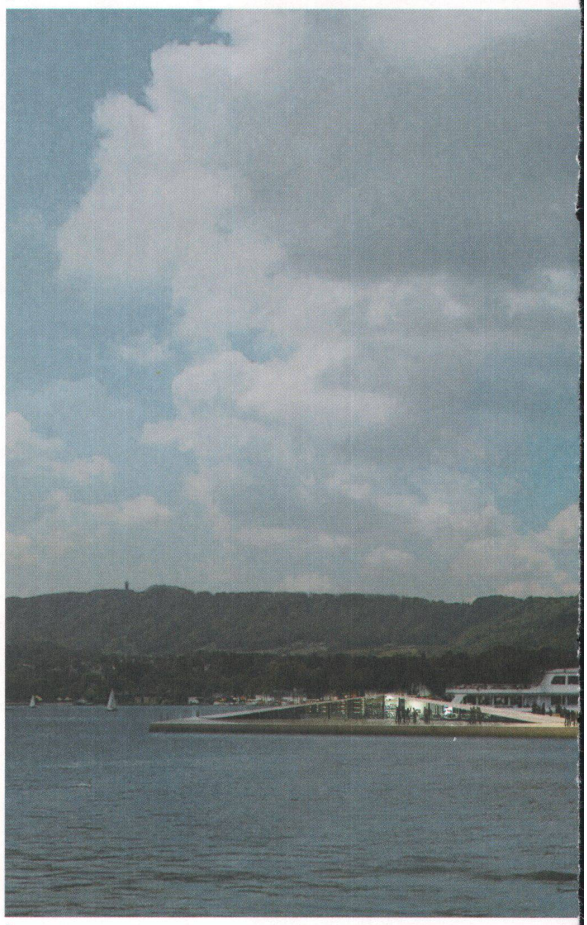
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



1



2

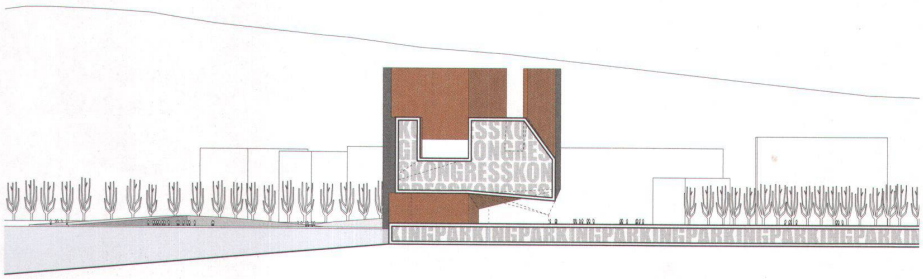
Der Stadt die Krone aufsetzen

Projekt: mlzd Architekten, Biel

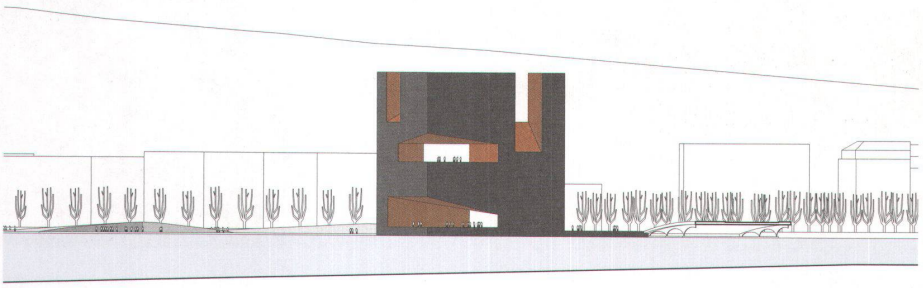
Ein Kleinboothafen und eine hölzerne Schiffsanlegeplattform im See ersetzen die Stadthausanlage und den Bürkliplatz. Die Bahnhofstrasse gewinnt Seezugang. Ein markanter Turm, in dem das neue Kongresshaus untergebracht ist, wird zum Wahrzeichen der Stadt.

←1-2 **Ein Kongresszentrum am Brückenkopf der Quaibrücke wird zum neuen Wahrzeichen der Seestadt Zürich.**

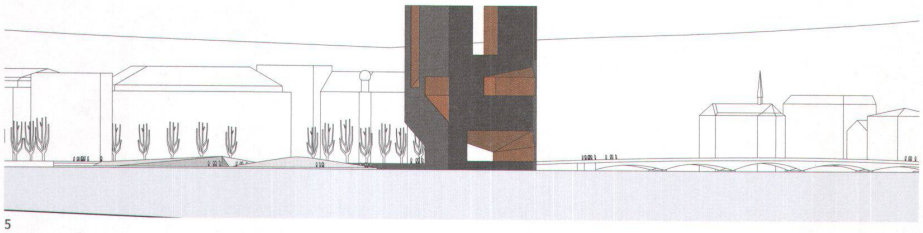
3-7 **Aus der Fassade aus gestocktem Beton sind grosse, mit Holz ausgekleidete Ausschnitte ausgefräst. Sie schaffen vielfältige Aussenräume für das Kongresszentrum.**



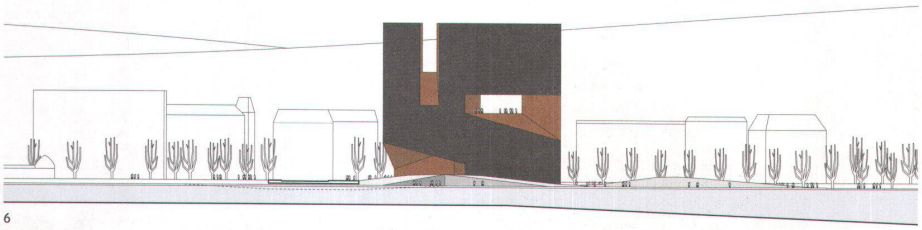
3



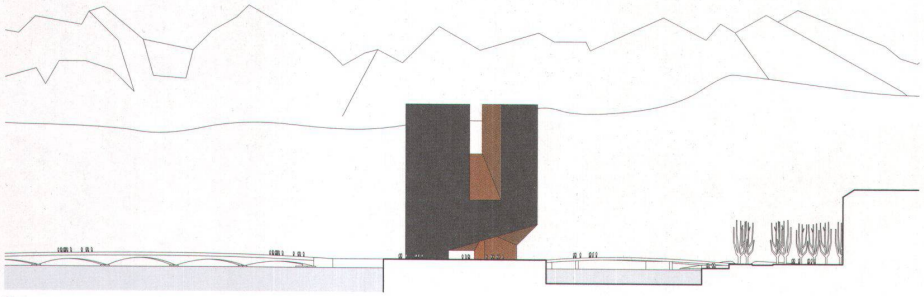
4



5



6



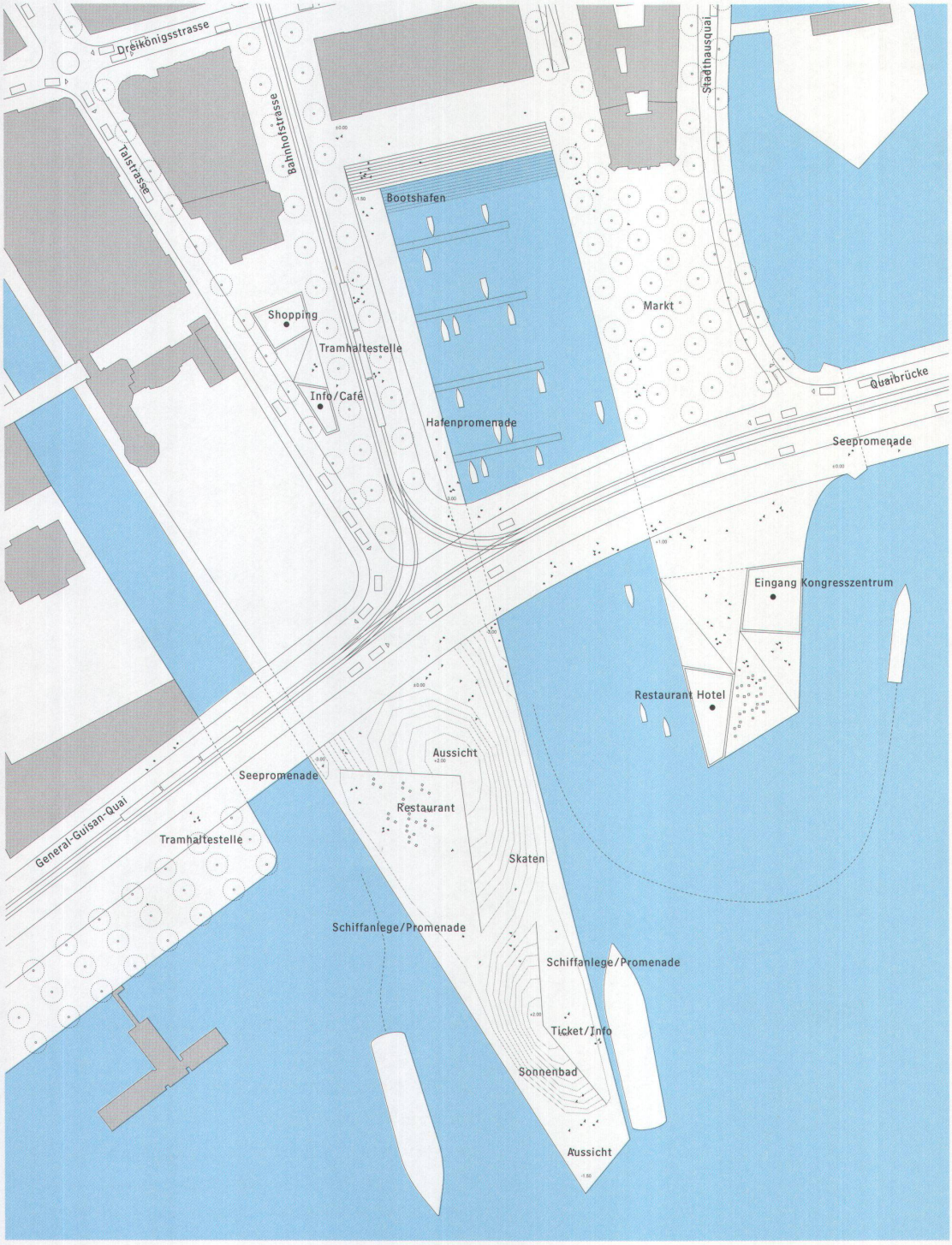
7

: Zürich liegt am See. Der Zugang zum Seeufer im Bereich Bürkliplatz und Stadthausanlage wird jedoch durch den stark befahrenen General-Guisan-Quai erschwert. Der Verkehr schneidet die Stadt vom See ab. Wie schafft man es, die Stadt näher ans Wasser zu bringen und den See zur Stadt hin zu bewegen? Eine räumliche Verschränkung der Seeuferkante mit der Stadt könnte die Lösung sein. Wir schlagen folgende Interventionen vor:
An Stelle der Stadthausanlage entsteht ein Becken für einen Kleinboothafen. Die Bahnhofstrasse endet somit neu am Wasser. Vor der Nationalbank erschliesst eine grosszügige Treppenanlage das tiefere Niveau und lädt zum Verweilen ein. Als Ersatz für die Stadthausanlage und den Bürkliplatz soll eine holzverkleidete Schiffsanlegeplattform zu stehen kommen. Hier lässt sich flanieren, skaten und baden, zudem befinden sich auf dem Steg ein Restaurant, die Billettkasse und der Shop der Schifffahrtsgesellschaft.
Als Endpunkt und neues Wahrzeichen der Stadt schlagen wir in der Verlängerung des Stadthausquais ein neues Kongresszentrum am See vor. Die Kurt-Guggenheim-Anlage wird als Marktplatz und als Vorplatz des Kongresshauses aufgewertet und mit einem Baumraster belegt. Darunter befinden sich das Parking und die technischen Einrichtungen. Das Erdgeschoss ist bis auf Foyer und Cafeteria als öffentlicher Platz gestaltet. Der turmartige Neubau beherbergt neben den Kongressräumen in den oberen Geschossen Büro-, Hotel- und Wohnnutzungen. Sie sind in vier Teile aufgeteilt und treten wie eine Krone in Erscheinung.
Das Gebäude wirkt wie eine gigantische Skulptur. Mit Holz ausgekleidete Ausschnitte ermöglichen Sichtbezüge und verschaffen dem Gebäude auf sämtlichen Geschossen angemessene Aussenräume. Um das Körperhafte des Turmes zu verstärken, schlagen wir als Fassade an Ort gegossenen, gestockten Beton vor, dessen Oberfläche an einen überdimensionalen Tuffstein erinnert. Diese poröse, löchrige Haut mit Tiefenwirkung definiert die dahinter liegenden Öffnungen. In der Nacht erinnert das Kongresszentrum an einen Leuchtkörper, der aus dem Innern strahlt.

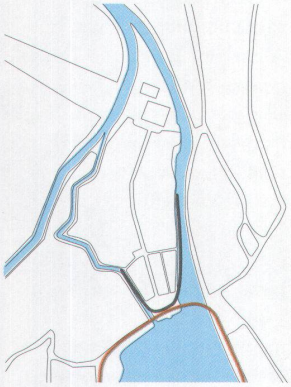
Heizen mit Sonne, kühlen mit Wasser

Die Tramhaltestelle Bürkliplatz wird zur Bahnhofstrasse hin versetzt. Dadurch kann das Strassenprofil des General-Guisan-Quais verschmälert werden. Ein hohes dreieckiges Gebäude, das eine überdeckte Tramhaltestelle beherbergt, markiert den Abschluss der Bahnhofstrasse. Die seenahen Bereiche der Bahnhofstrasse und der Fraumünsterstrasse werden verkehrsfrei. Die Quartier- bzw. Detailerschliessung erfolgt über die Talstrasse und das Stadthausquai, wo sich auch die Einfahrt des Kongresshausparkings befindet.
Bei kalter Witterung werden die Gebäude mit einer Wärmepumpe geheizt. Als Wärmequelle dient das Seewasser, der elektrische Antrieb der Pumpe erfolgt über eine Fotovoltaikanlage oder über das Stromnetz. Eine optimal gedämmte Gebäudehülle und eine kontrollierte Lüftung mit effizienter Wärmerückgewinnung minimieren die Wärmeverluste. Bei Sonnenschein liefert die Fotovoltaikanlage Elektrizität ins Stromnetz, und das Seewasser kühlt die Räume. •

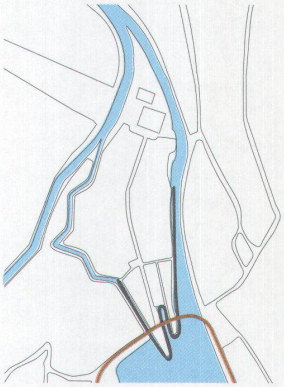
Beteiligte:
--> Architektur: :mlzd Architekten, Biel, Daniele Di Giacinto, K. Handke, Roman Lehmann, D. Locher, Claude Marbach, Lars Mischkulnig, Pat Tanner
--> Visualisierung/Bilder: P. Schaerer, Zürich
--> Energiekonzept: A. Wirz, Roschi & Partner, Bern



8



9



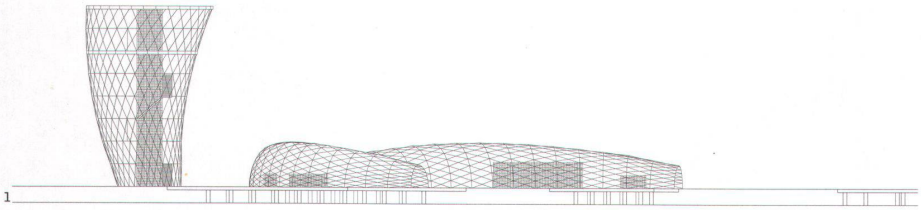
10

8 **Die Stadthausanlage wird zum Kleinboothafen, die Bahnhofstrasse endet am Wasser. Zwischen dem Hafen und der Limmat liegt die Kurt-Guggenheim-Anlage als Vorplatz des Kongresszentrums, die Schiffe legen an einer neuen Plattform an.**

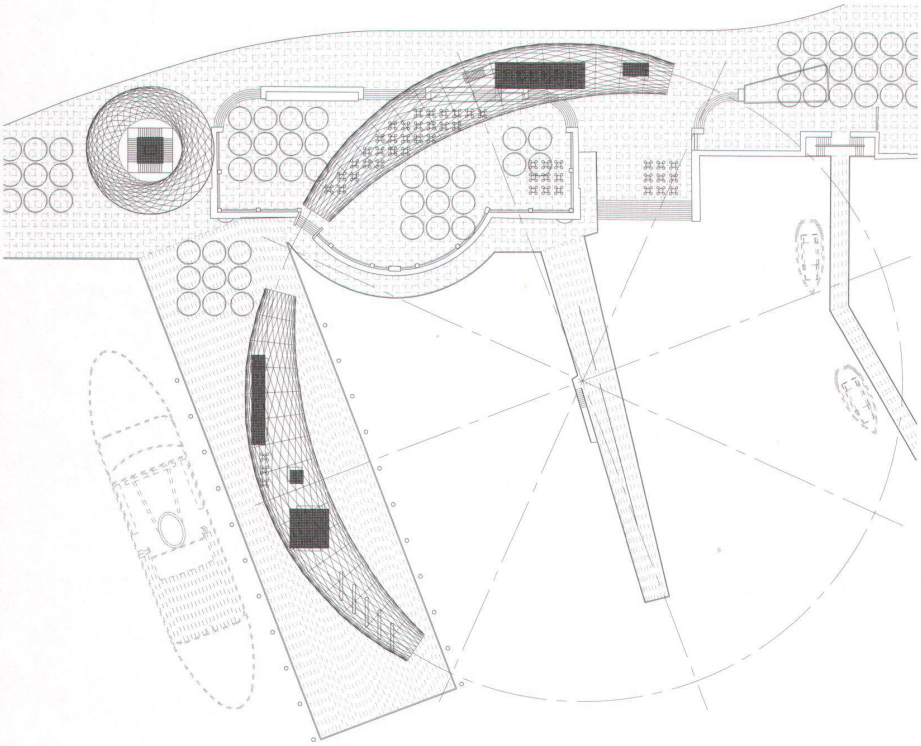
9-10 **Die beiden Skizzen (vorher–nachher) illustrieren, wie das Projekt die Stadt mit dem See verzahnt.**

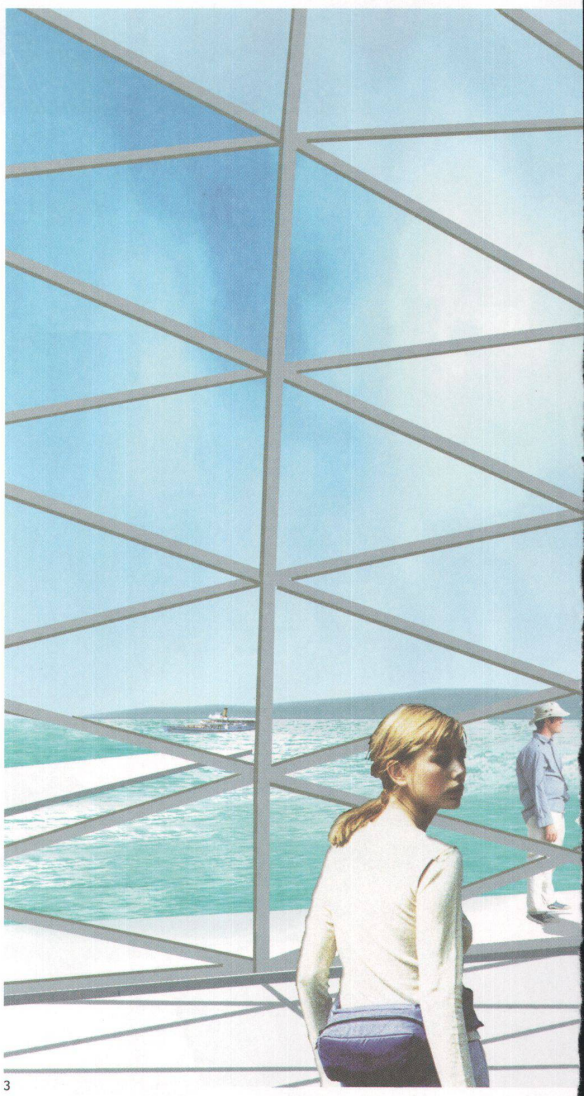
Schweben zwischen den Räumen

Projekt: Tadao Ando, Tokio



1





3

Drei luftige Bauten – zwei Pavillons und ein Aussichtsturm – bilden eine Einheit, die als Wahrzeichen der Stadt erkennbar ist. Unter den kuppelartigen Gitterstrukturen der Pavillons befinden sich einzelne Bauten mit den wichtigsten Nutzungen. Der Zwischenraum erinnert an eine japanische Veranda.

: Der Bürkliplatz ist ein aussergewöhnlicher Ort an der nördlichen Spitze des Zürichsees. Am Ende der Bahnhofstrasse öffnet sich die Stadt zur Landschaft mit dem See und den Alpen im Hintergrund. Als Hauptaufgabe will dieses Projekt einen Beitrag zum öffentlichen Raum leisten. Die Lage am See weckt in mir ein Gefühl von Transparenz und lässt mich das Panorama suchen.

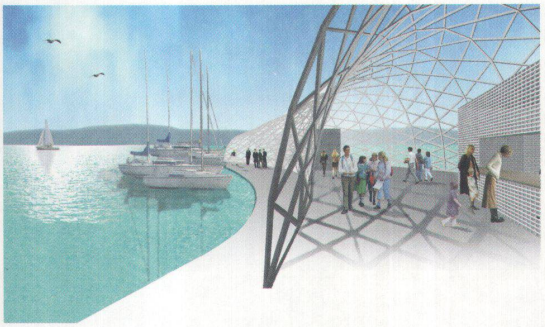
Als Antwort auf das Programm schlage ich drei luftige Bauten vor, Volumen, die die offenen Zwischenräume abgrenzen. Der eine Pavillon steht auf dem Landungssteg mit einem grosszügig überdeckten Warteplatz und einer Touristeninformation, der zweite dient als Restaurant und der dritte ist ein Turm. Dieser wird zum neuen Symbol für die Stadt, ist aber auch zugänglich, um die Aussicht zu geniessen. Die drei Bauten bilden mit ihrer aussergewöhnlichen Geometrie eine Einheit, die von der Stadt und vom See aus als Wahrzeichen der Stadt erkennbar ist.

Da das endgültige Programm und das Budget noch nicht bestimmt sind, schlage ich eine einfache Bauweise vor. Jedes der drei grossen Volumen besteht aus einem leicht wirkenden, hölzernen Gitternetz. Torsion bringt die flachen Netze in die gewollte Form. Diese bedecken die Flächen als grosszügige Kuppeln. Unter diesen Kuppeln sind die Hauptnutzungen in ‹Kisten› untergebracht. Deren gitterartige Wände und Decken erscheinen als lichtdurchlässige Flächen. Eine zweite Schicht dieses Holzgitters wird um die ‹Kisten› gewickelt und mit einer transparenten wasserdichten Membrane als Aussenfassade abgeschlossen.

Drei Raumsituationen, viel Transparenz

Der Raum zwischen der äusseren Kuppelstruktur und den Bauten darunter verbindet das Innere mit dem Äussern, wie der japanische ‹Engawa›-Raum (Veranda). Dieser Zwischenraum ist öffentlich. Er profitiert als Vermittler von der maximalen Transparenz und der wunderschönen Landschaft und passt sich an das lokale Klima an, das oft regnerisch und kühl ist. Es gibt drei Raumsituationen: den offenen Raum ausserhalb der Bauten, den Zwischenraum als Puffer und die geschlossenen Kisten, in denen die Landschaft durch zwei Gitternetze gefiltert erscheint.

Es ist geplant, diese Strukturen in der Werkstatt vorzufertigen und zum Bauplatz am Wasser zu schleppen. Dort sollte die Endmontage nur wenige Wochen in Anspruch nehmen. Je nach den Bedürfnissen der Stadt Zürich könnten ähnliche Pavillons mit dem gleichen Konstruktionsprinzip an anderen Stellen des Seeufers errichtet werden.



4

Die Neugestaltung des Bürkliplatzes ist ein Versuchsprojekt, eine Herausforderung in zweierlei Hinsicht: für die Konstruktionsmethode und die gemeinsame Nutzung des öffentlichen Raumes. Würden die Bauten realisiert, könnten sie in Dialog treten mit den Bewohnern, den Besuchern und der ‹Maison de l'Homme› von Le Corbusier, das nicht weit entfernt im Zürichhorn-Park am Ostufer des Sees steht. Es hat mich ermutigt, Architekt zu werden. •

Beteiligte:

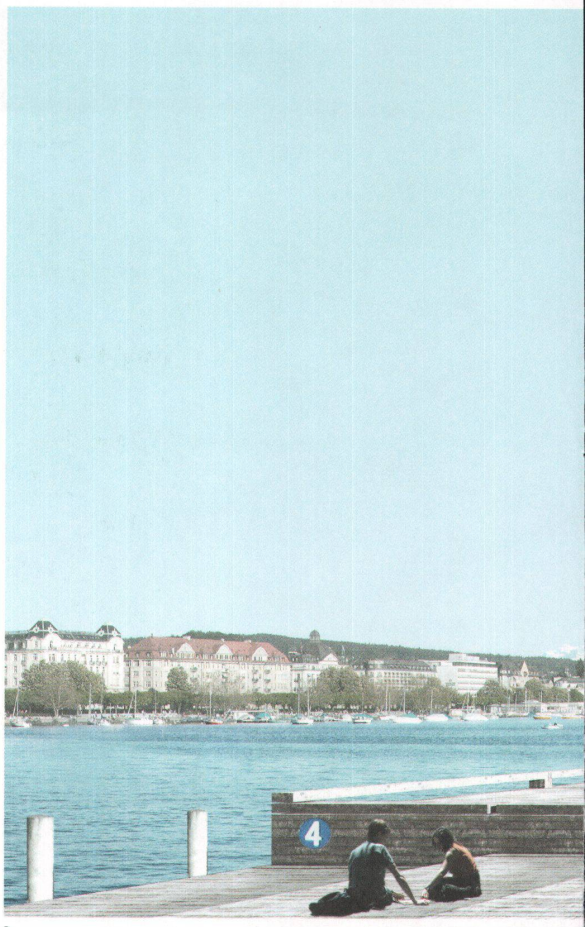
--> Tadao Ando, Tokio

1 Ein luftiger Gitterturm markiert in der Achse der Bahnhofstrasse den Übergang von der Stadt zum Wasser.

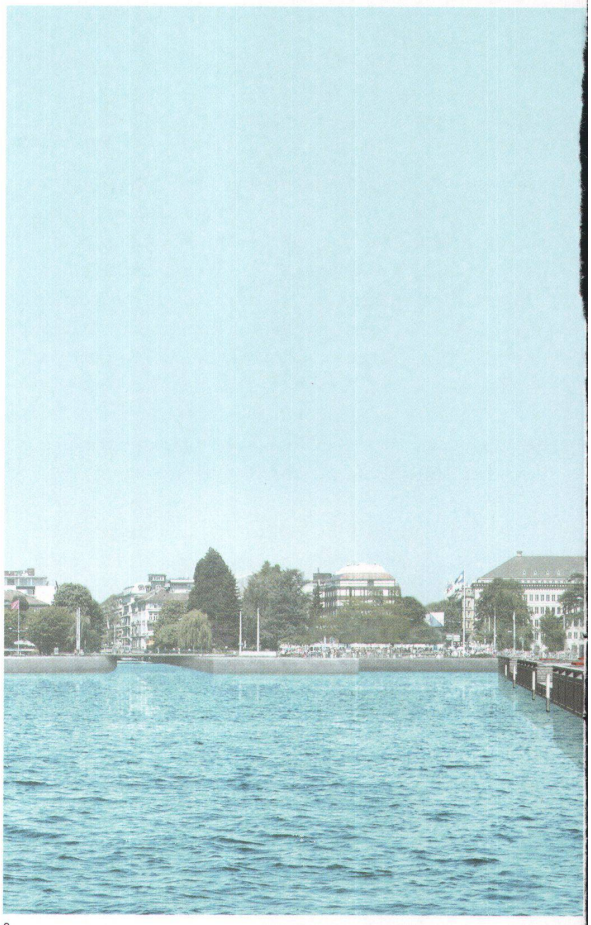
2 Die beiden Gitterpavillons bilden zusammen das Fragment eines imaginären Kreises.

3 Der Raum unter dem hölzernen Gitter verbindet wie eine japanische Veranda das Innere mit dem Äussern.

4 Die verschiedenen Nutzungen sind in Pavillons untergebracht, die frei im Gitterraum stehen.



1

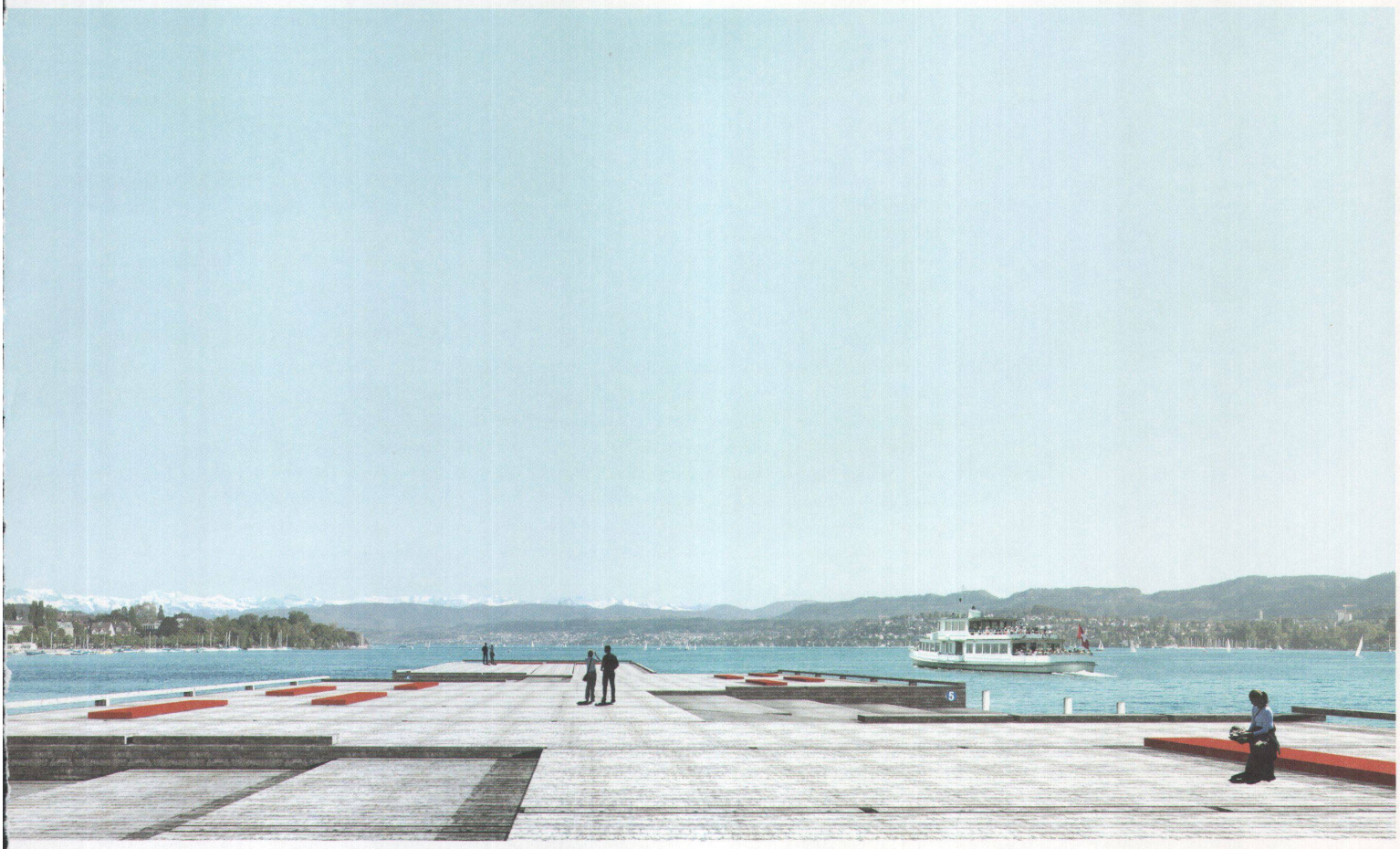


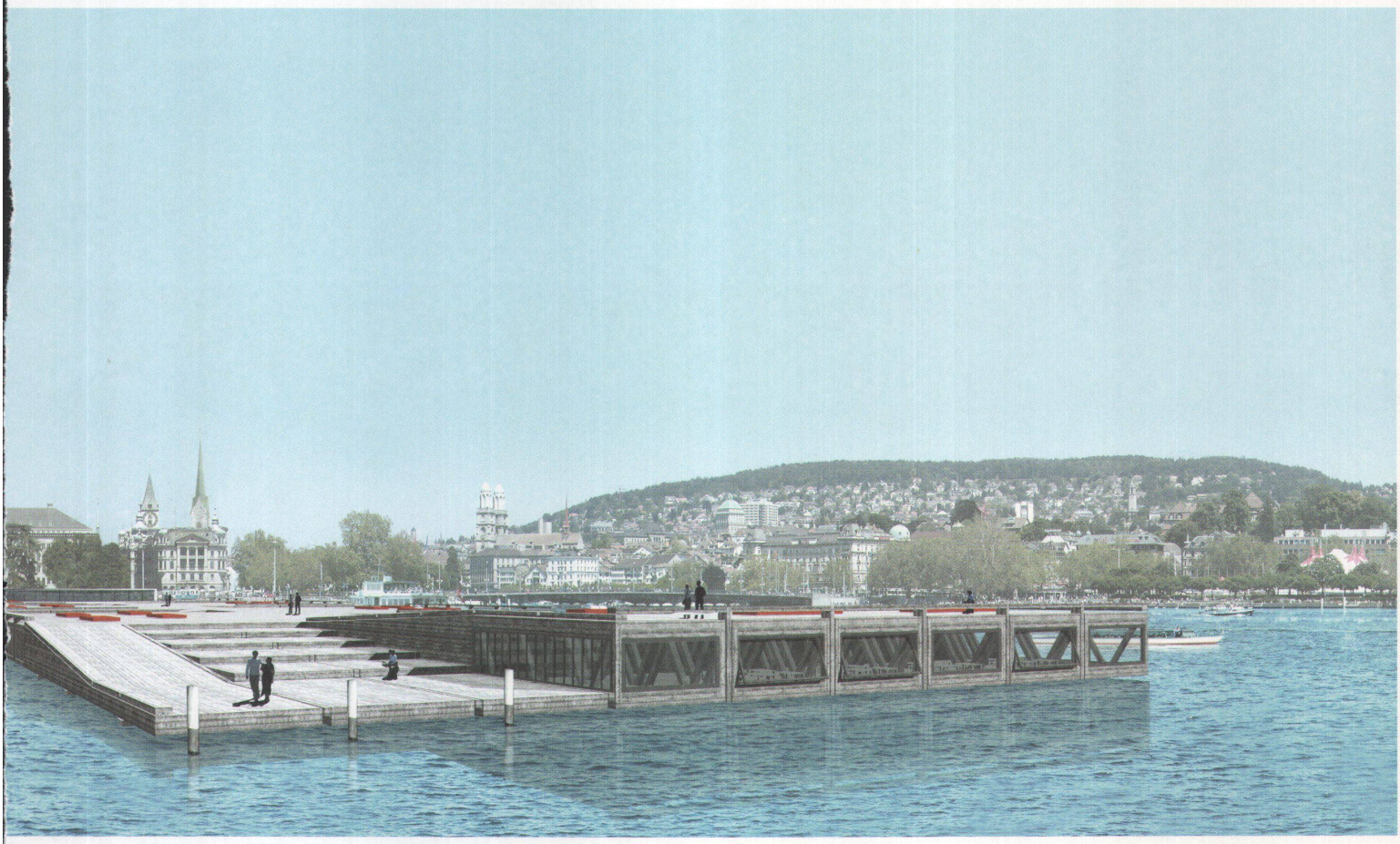
2

Pfahlbauten für die Zukunft

Projekt: Loeliger Strub Architektur, Zürich

In der Verlängerung der Bürkliterrasse sorgt eine grosse Plattform im See, die über der Wasseroberfläche zu schweben scheint, für neue Ansichten und Raumverhältnisse. Der Seeplatz verleiht der Stadt ein neues Gesicht und bildet einen Gegenpol zu den übernutzten Grünanlagen des Seeufers.





: Erst mit dem Schleifen der Schanzen und der Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts wird Zürich von der Flussstadt zur Seestadt. 1882 beginnt Arnold Bürkli mit dem Bau der Seequais. Das Seeufer wird mittels Aufschüttungen befestigt und als städtische Grünzone der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Mittelpunkt der neuen Quaianlage ist die Achse Kappelerhof, Nationalbank und Stadthausanlage. Die vorgelagerte Bürkliterrasse bildet zusammen mit der Stadthausanlage die innerstädtische Verknüpfung zwischen Stadt und See.

Durch den zunehmenden Verkehr und dem daraus resultierenden Ausbau der Strasse entlang des Seebeckens wird die räumliche Verbindung von Platz und Terrasse sowie ihre Funktion als Scharnier zwischen Stadt und See marginalisiert. Der Freibereich zwischen der Stadtkante und dem See wird in einen stadtseitigen introvertierten Park und eine seeseitige isolierte Aussichtsterrasse aufgeteilt. Die knappen Raumverhältnisse bei der Bürkliterrasse mit der Verkaufsstelle und den vorgelagerten Schiffsstegen führen zu einer Schwächung der umliegenden Grünanlage. Die Terrasse ist ohne ihren Platz zu klein geworden.

Gegenpart zum Platzspitz

Die Bürkliterrasse wird linear ins Seebecken hinein erweitert und markiert so den Mündungsbereich zwischen See, Limmat und Schanzengraben. Der neue Seeplatz als Kopf der Stadt am See wird zum Gegenpart des Platzspitzparks als Kopf der Flussstadt. Die Uferkante im Bereich der jetzigen Ticketverkaufstelle wird zu einer baumbestandenen Schanze im Sinne von Bürklis Quaianlagen umgebaut und markiert den Brückenkopf am Schanzengraben.

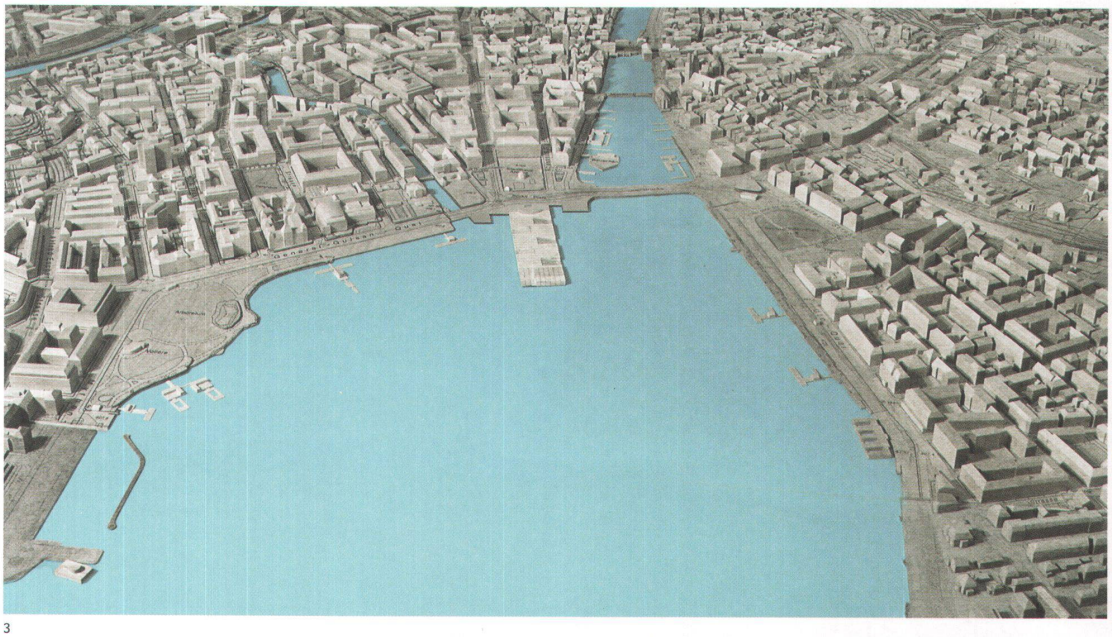
Die grossflächige künstliche Plattform ohne genau definierte Nutzung bildet als Erweiterung der Quaianlagen einen Gegenpol zu den durch die Freizeitkultur übernutzten Grünanlagen des Seeufers. Der neue Platz ist über die massive Bürkliterrasse mit dem Seeufer verankert und über die bestehenden Treppenanlagen erschlossen. Ein massiver Aufbau im Schnittpunkt der bestehenden Terrassenrundung und der hölzernen Platzerweiterung enthält stadtseitig den Ticketverkauf und seeseitig Kiosk, Imbiss und Bar. Breite Treppen und Rampen schneiden sich seitlich in die Plattform ein und bilden eine wechselnde Folge von tiefer gelegenen Schiffsanlegeplätzen mit windgeschützten Sitzstufen und erhöhten Aufenthaltsräumen. Die Wahrnehmung oszilliert zwischen den in Zürich vertrauten Bildern der hölzernen Stege und Badibauten und – durch den Massstab und das gräulich verwitterte Robinienholz mit den mit Teer verstrichenen Fugen – den grossstädtischen Bildern von Industriedocks. Die weit vom Ufer entfernte Spitze bildet eine leicht ansteigende Aussichtsterrasse mit dem knapp über dem Wasserspiegel schwebenden Restaurant mitten im See. Je nach Wasserstand scheint der Platz zu schwimmen oder leicht über dem Wasser zu schweben.

Eine neue Form von Landgewinnung

Im Gegensatz zu den Erweiterungen des 19. Jahrhunderts wird der neue Platz nicht aufgeschüttet, sondern aus aneinander gereihten Kastenelementen aufgebaut. Auf der Landiwiese werden jeweils zwei knapp 57 Meter lange Fachwerkträger mit 6 Meter langen sekundären Balken zu einem grossformatigen Kastenelement zusammengesetzt, rundum mit Robinienbrettern verschalt und die Fugen mit Teer ausgestrichen. Das Konstruktionsholz wird so – ähnlich wie im Bootsbau – rundum geschützt. Aus dem Grundelement werden durch die Verformung des Fachwerkträgers die Rampen- bzw. Treppenelemente abgeleitet. Die mannshohen Kastenelemente sind zu Unterhaltszwecken begehbar und stirnseitig belüftet. Einzige Ausnahme bilden die Elemente für das Restaurant: Durch das Weglassen der seitlichen Schalung können sie miteinander verbunden und zu einem zusammenhängenden Innenraum ausgebaut werden. Die aneinander grenzenden Fachwerke an den Längsseiten werden so als Spriessungen erlebbar und erinnern an das Innere eines Schiffsrumpfes.

Die riesigen Kästen werden auf Pontons vom Stapel gelassen, zur Bürkliterrasse geschifft und knapp über der Wasseroberfläche auf vorbereitete Pfähle aufgesetzt. So wächst der neue Platz Schicht um Schicht in kurzer Zeit vom Land in den See, ohne das Leben in der Stadt an dieser empfindlichen Stelle zu stören. •

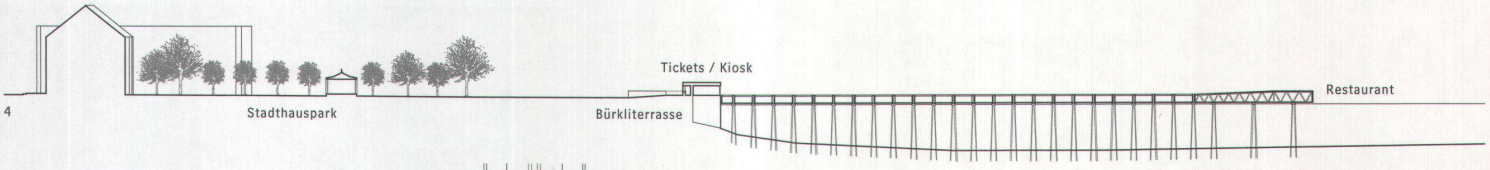
Beteiligte:
--> Loeliger Strub Architektur, Zürich
Barbara Strub, Marc Loeliger



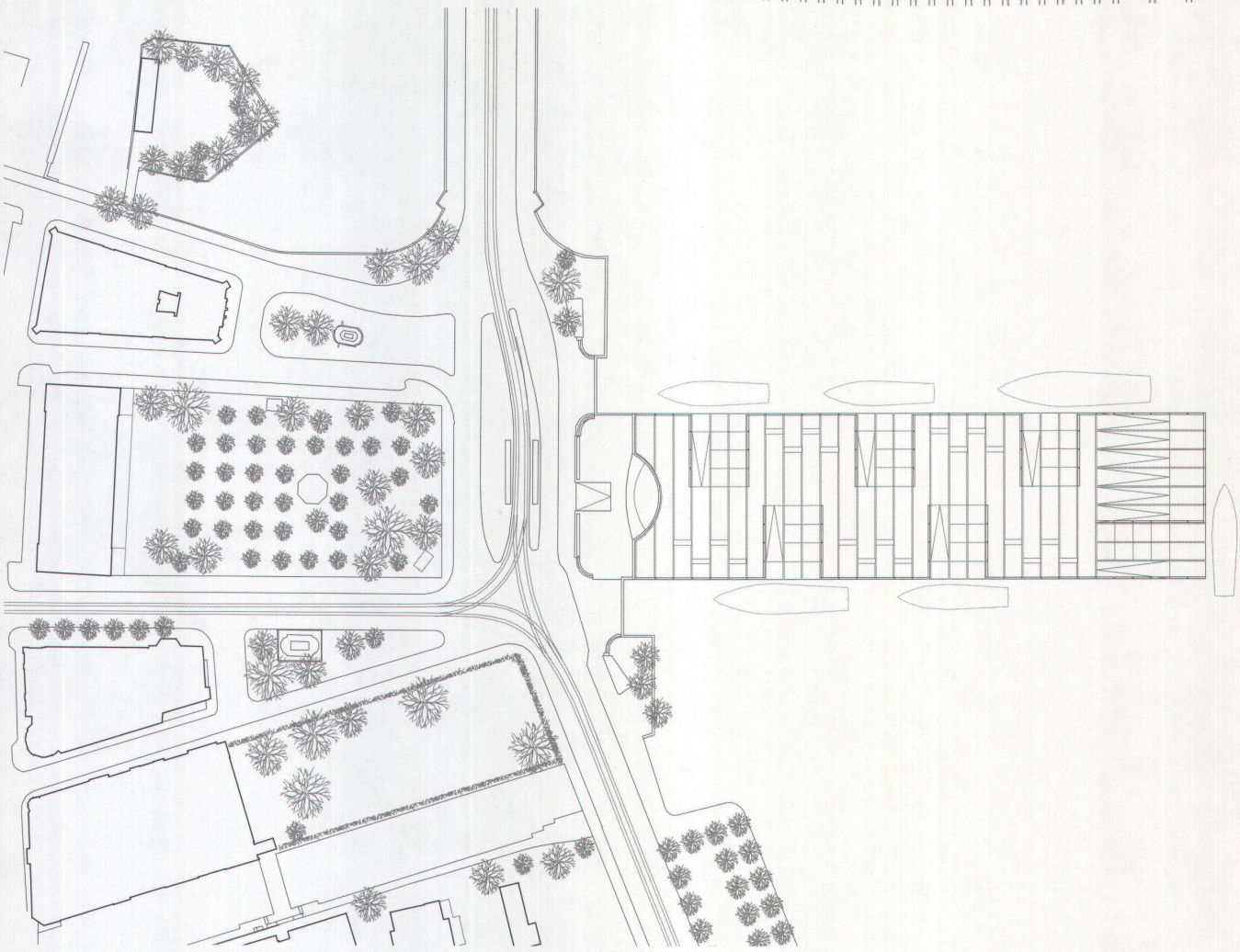
3

←1-2 **Als Verlängerung der Bürkliterrasse schiebt sich die neue hölzerne Plattform weit in den See hinaus.**

3 **Das Modell zeigt, wie die Plattform den Mündungsbereich des Sees zwischen Limmat und Schanzengraben markiert.**



4



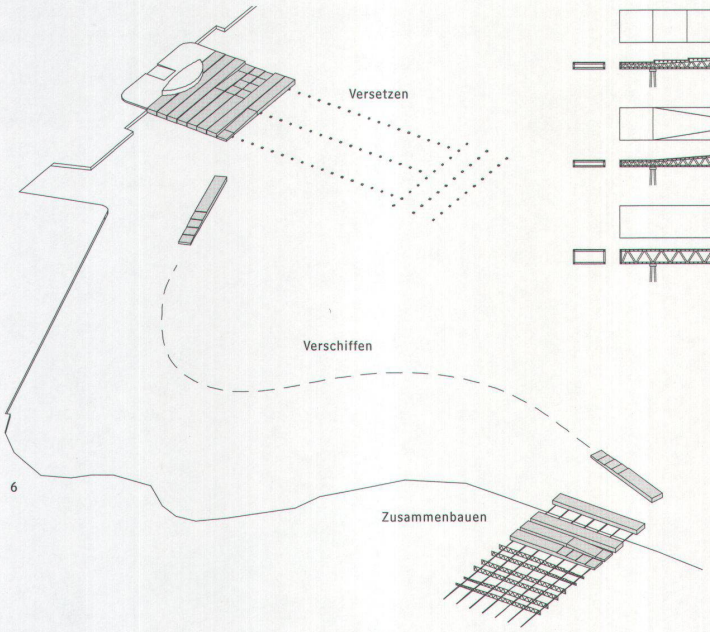
5

4 Die Plattform ist auf Pfählen im See verankert. Höhepunkt bildet das Restaurant am Kopf gegen den See.

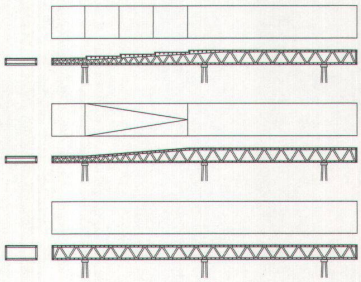
5 Die Plattform nimmt die Breite der Bürkliterrasse auf und verstärkt die Wirkung von Arnold Bürklis Anlage.

6 Die Elemente werden an Land zusammengebaut, ins Wasser gelassen und an den Bürkliplatz geschifft.

7 Für unterschiedliche Nutzungen stehen im Schnitt unterschiedliche Elemente zur Verfügung: mit Treppe, Rampe oder flach.

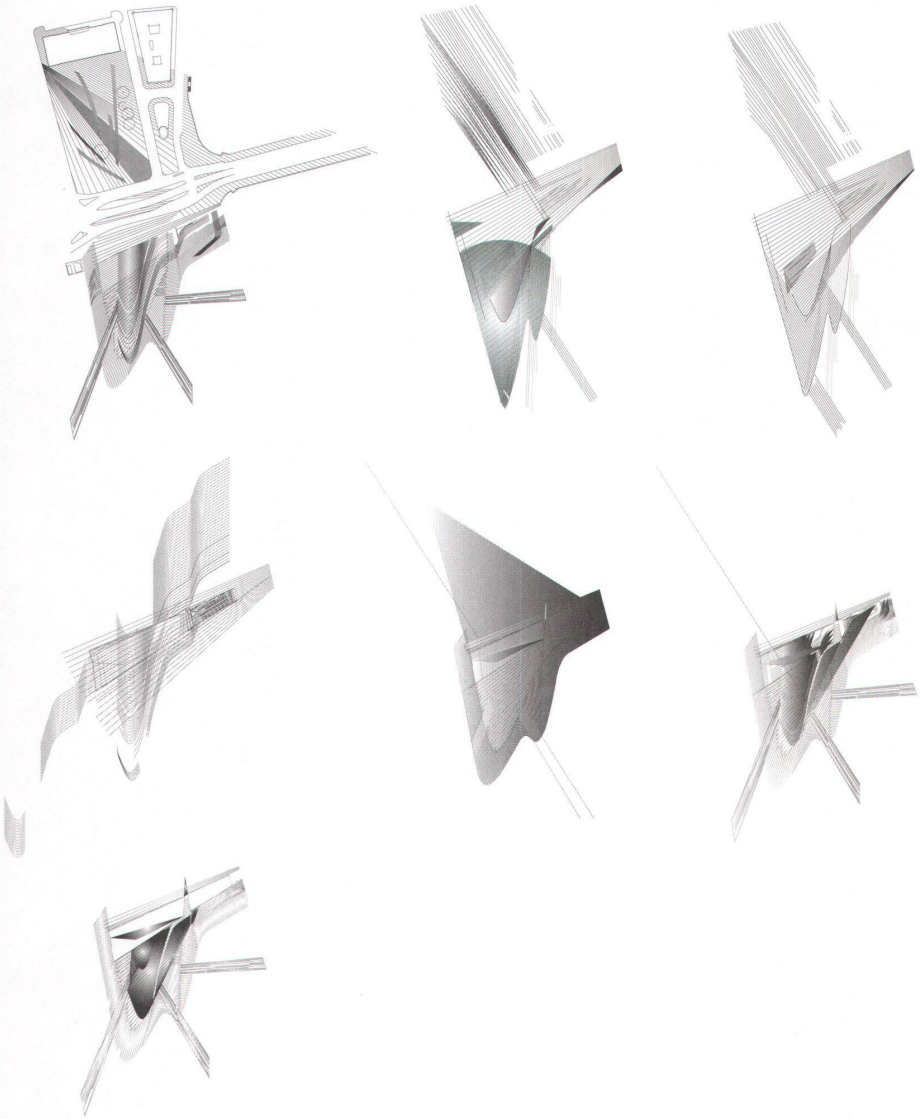


6

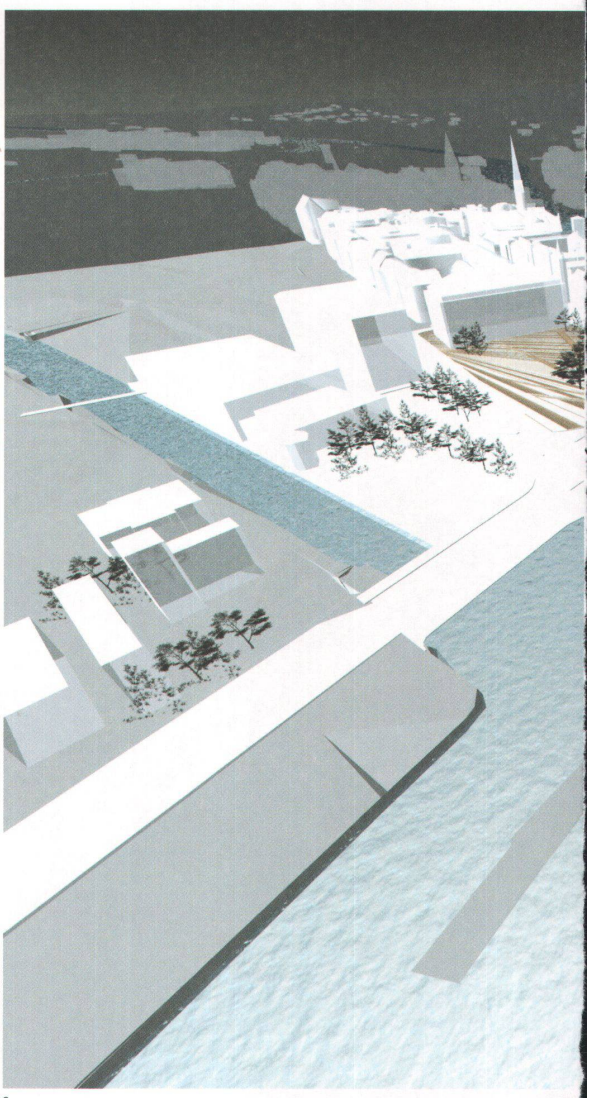


Neue Ebenen setzen Zeichen

Projekt: Zaha Hadid, London



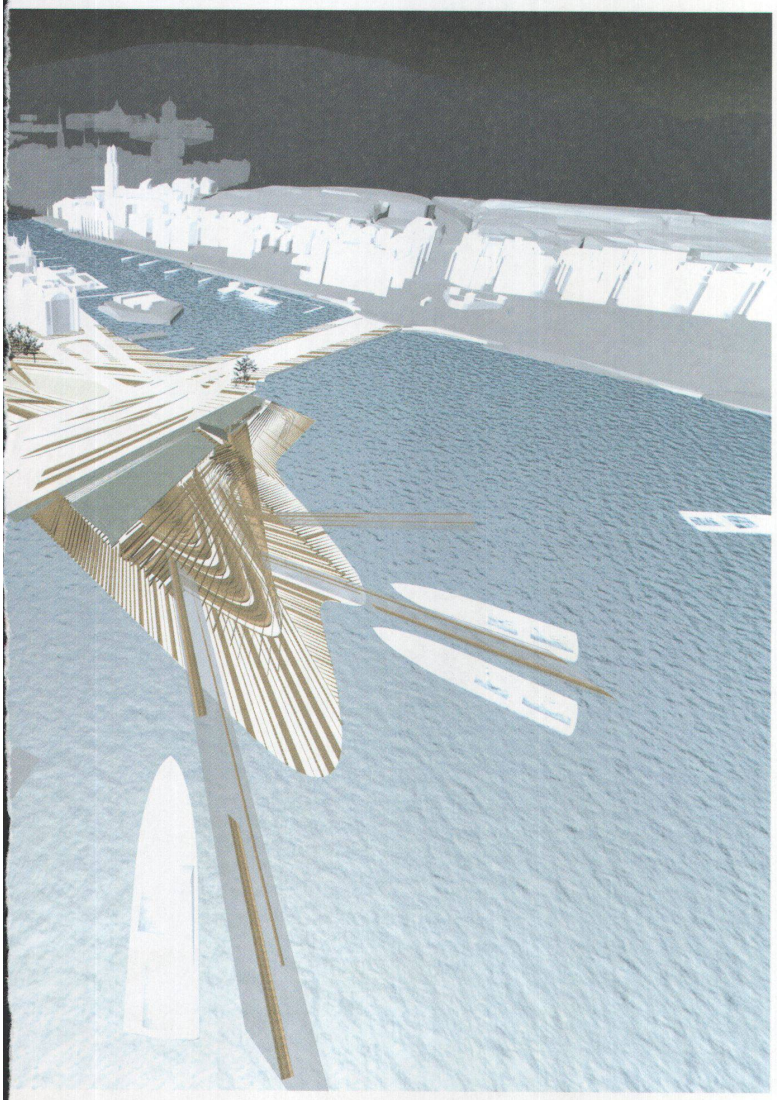
1

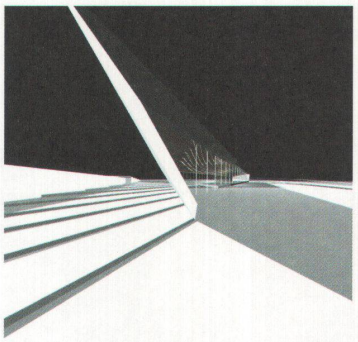


2

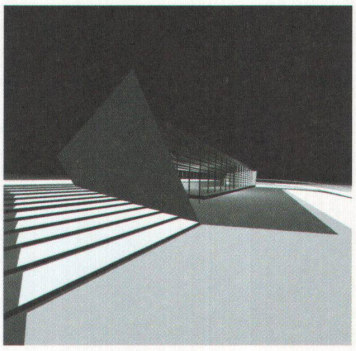
Der prächtige Boulevard zur festlichen Darstellung von Pomp hat ausgedient. Stattdessen werden die Spuren, die Ereignisse hinterlassen haben, sichtbar gemacht und in architektonische Formen umgesetzt. Auf einer Auffüllung im See entsteht eine neue Fläche für Aktivitäten.

: Mit dem städtischen Promenieren oder den sozialen Umgangsformen des 19. Jahrhunderts, die grösstenteils die Orte und Ausformungen der öffentlichen Plätze bestimmten, können wir uns nicht länger zufrieden geben. Der grosse Boulevard zur triumphalen und festlichen Darstellung von Pomp widerspricht der zeitgenössischen Ausformung einer Umgebung, in der das Stadtleben rund um die Uhr vibriert. Die Veränderungen, die das 20. Jahrhundert dem städtischen Milieu gebracht hat, führten zu einer veränderten Nutzung von Boulevards und Parks. Die Promenade entlang der Hauptarterie Bahnhofstrasse und die schlecht genutzte Fläche der Stadthausanlage müssen reaktiviert werden, um die Schifflände und den Bürkliplatz einzubinden. Öffentliche Nutzungen, Bedürfnisse und Funktionen müssen geprüft und in den Ort eingefügt werden.
Der für Zürich wichtige, zentrale Platz liegt direkt am See und am Ende der Hauptgeschäftsstrasse, die sich quer

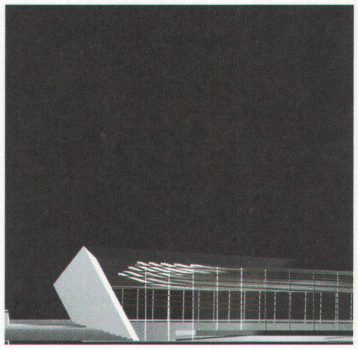




3



4



5

1 **Nutzungsmuster, Verkehrsfluss, topografische Merkmale oder historische Hinweise werden grafisch dargestellt und bilden die Basis für den Entwurf.**

2 **Der Bürkliplatz wird zu einem neuen urbanen Ort entwickelt, dessen Aufmerksamkeit auf den See ausgerichtet ist.**

3-5 **Die Dynamik der unterschiedlichen Flächen setzt sich in der dritten Dimension fort.**

durch das Stadtzentrum zieht. Strassen, Tram- und Buslinien schneiden ihn jedoch von der Stadt ab. Das Seeufer hingegen bietet einen rege genutzten öffentlichen Zugang zum Wasser: Es gibt öffentliche Bäder auf der Ostseite, Parks, Bootsvermietungen und das Arboretum auf der Westseite, Spazierwege und Pfade. Dieser Seeabschnitt ist ein aktiver Stadtteil, der sich über Kilometer hinzieht. Dem Bürkliplatz gegenüber, jenseits der Tramhaltestelle, liegt jedoch ein zu wenig genutzter Park: die Stadthausanlage. Hier findet der Gemüse- und Früchtemarkt sowie an den Sommerwochenenden der Flohmarkt statt.

Um diesen Teil der Stadt zu beleben, braucht es multikulturelle Aktivitäten, von denen alle profitieren. Die Ausarbeitung eines Vorschlags für dieses Areal soll die charakteristischen Besonderheiten ebenso miteinbeziehen wie aktuelle und geplante Veranstaltungen.

Der richtigen Form auf der Spur

Physische, virtuelle und wahrnehmbare Spuren von Ereignissen – Zirkulationen, Nutzungsmuster, Verkehrsfluss, topografische Merkmale, historische Hinweise – werden grafisch dargestellt. Das Erfassen dieser Spuren ist ein Weg, die Stärken zu untersuchen und zu bestimmen, die eine Form erzeugen können.

Um das Areal in seiner Umgebung vereinheitlichen zu können, muss am Seeufer Land aufgefüllt werden, um eine neue Ebene für Aktivitäten zu schaffen. Die bestehende Fläche wird zu einem neuen urbanen Ort entwickelt, der den alten Park einbezieht und visuell und physisch zur Betriebsamkeit auf den neuen, aufgeschütteten Strand führt. Die Aufmerksamkeit wendet sich auch auf die gegen den See hin offene Aussichtsplattform mit den schneebedeckten Bergen im Hintergrund.

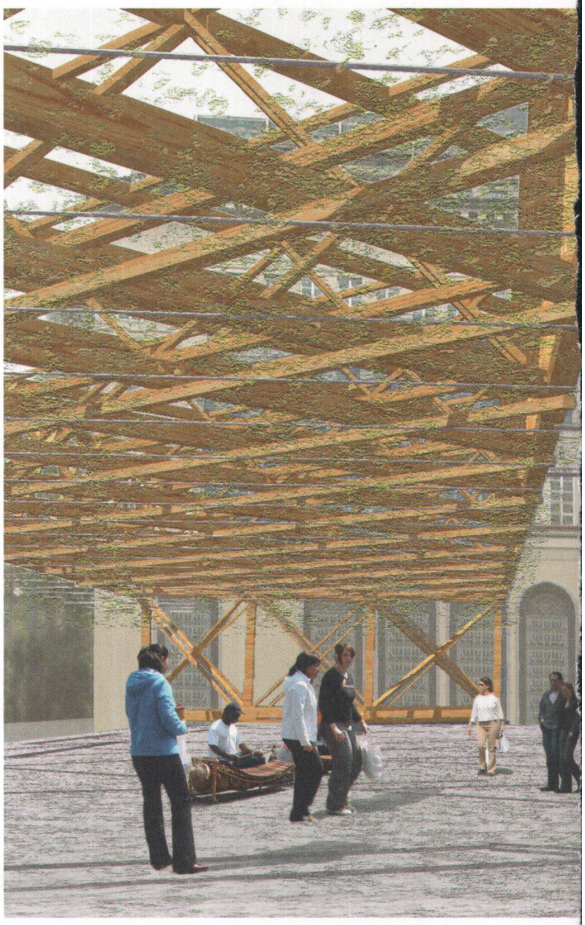
Die Leistung wird es sein, einen neuen Inhalt zu finden oder zu kreieren, der als Katalysator für den Einbezug der Öffentlichkeit an diesen Orten dienen soll.

Die neue Grundebene zeichnet durch den alten Park ein System von Ankerpunkten für Marktstände, Vordächer, Bänke und Lichter. Sie alle sind auf ein System von kontinuierlichen Linien aufgereiht. Die dargestellte Zirkulation ist ein mögliches Mittel, um Leute an den Ort zu bringen, zu den Ereignissen auf Wasserebene: Billettschalter der Bootsvermietungen, Touristeninformation, Café, Bar, Restaurant, Ausstellungen, Picknickmöglichkeiten, Sonnenbadeplatz, Treffpunkt, Rednerplattform, Sportmöglichkeiten wie eine Roller-Skating-Rampe. In den Wintermonaten kann sogar Schlittschuh gelaufen werden. •

Beteiligte:

--> Zaha Hadid, Patrik Schumacher, Michael Wolfson, Saleem A. Jalil, Annabelle Perdomo, Adriano de Gioannis, Alvin Huang

1

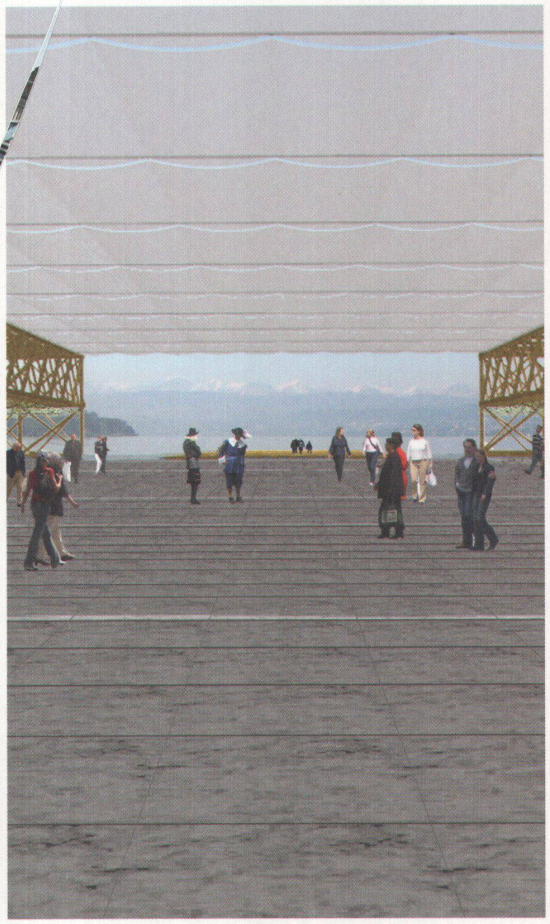


3

Auf Gottfried Sempers Spuren

Projekt: Nicola Baserga, Muralto

Zwei langgezogene Fachwerktragwerke begrenzen den zentralen Platz, der sich mit Stoffbahnen überdecken lässt. Sein Pendant ist die Plattform im See – eine Geste der Stadt zum See hin. Das Gegengewicht der Horizontalen ist ein Turm als Brückenkopf zwischen Stadt, Fluss und See.



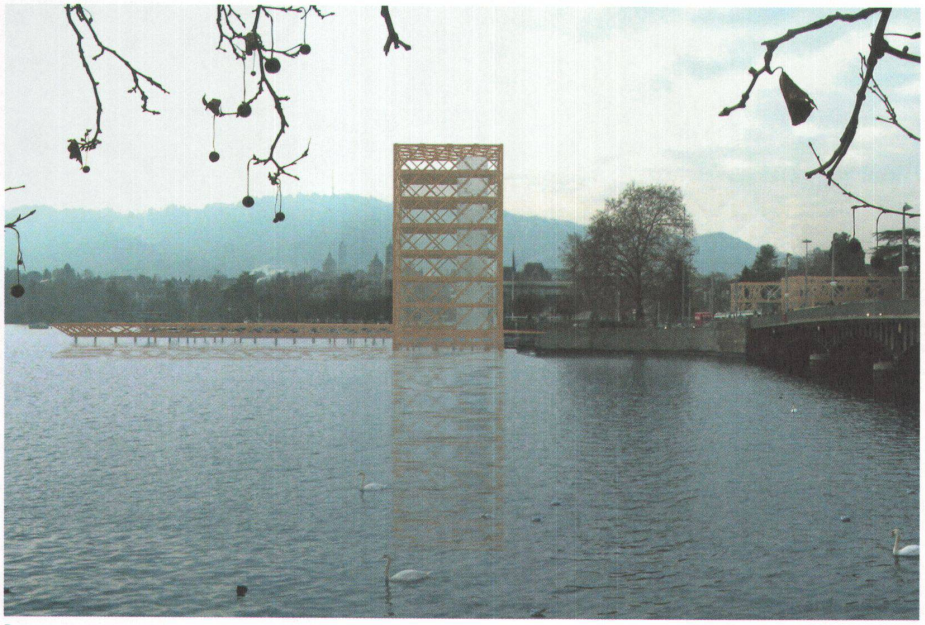
2

4

← 1-4 **Vor dem Nationalbankgebäude liegt ein grosser Platz, der sich als Plattform in den See hinauszieht.**

5 **Ein Turm wird zum Brückenkopf der Quaibrücke und bildet ein Gegengewicht zur horizontalen Plattform.**

6 **Wo das Projekt den Turm vorschlägt, lag früher die Männerbadeanstalt im See. Sie fiel 1964 einem Sturm zum Opfer.**



5

6

: Mit unserem Projekt wollen wir das städtebauliche Potenzial des Ortes erforschen. Insbesondere die Entstehung der Stadt am See und das Verhältnis zwischen Stadt und See standen im Mittelpunkt unserer Untersuchung. Sie beginnt im Jahr 1858, als Gottfried Semper der Stadt seine Vision präsentiert: In einer seiner Projektvarianten zeigt er einen verlängerten Platz in der Achse vom damals geplanten Stadthaus zum See, der die Beziehung der Stadt zum See verstärkt. Eine Promenade verlängert den Raum des neuen Stadthauses (an dem sich auch Arnold Bürkli orientiert) gegen den See hin. Diese Promenade wird beidseitig durch eine Baumallee definiert.

Diese räumliche Situation interpretieren wir neu und geben dem heutigen Platz, der durch das Nationalbankgebäude der Gebrüder Pfister eingeschränkt ist, eine Ausrichtung zum See hin und eine präzise räumliche Definition. Zwei langgezogene Fachtragwerke, unter denen sich Laubengänge befinden, ermöglichen es, den zentralen Platz mit Stoffbahnen zu überdecken. Der abstrakte Entwurf für den Grünbereich betont die zentrale Lage und die Bedeutung dieses öffentlichen Raumes, der seine Eigenschaft als Teilstück des Grüngürtels der Zürcher Quaianlagen beibehält. Die Nutzung des neuen Platzes wird durch die Dualität zwischen zentralem Raum, der gegen den See hin orientiert ist, und den seitlichen Laubengängen, deren grosszügige Spannweiten sich zur Limmat und zur Bahnhofstrasse hin öffnen, charakterisiert. Dieser Raum kann sowohl dem Markt als auch öffentlichen Veranstaltungen dienen.

Erinnerung an den Kratzturm

Für die Plattform im See schlagen wir weniger einen funktionellen, sondern einen urbanen und mehr geografisch ausgerichteten Charakter vor. Die Plattform hat dieselben Dimensionen wie der neue Platz. Ihre Fläche ist eine neue Geste der Stadt zum See hin und wird zu einem Aussichtspunkt. Der Turm mit Dienstleistungsbereich und Restaurant bildet ein Gegengewicht zur Horizontalen von Plattform und See. Er setzt diese Horizontalen in Beziehung zur umliegenden Landschaft und zur Stadt.

Städtebaulich kann der Turm als Brückenkopf gelesen werden, der die Beziehung der Stadt zum Fluss unterstreicht. Ausserdem verweist er auf den längst abgerissenen Kratzturm, das letzte Überbleibsel der mittelalterlichen Stadtmauer bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

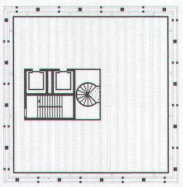
Der architektonische Ausdruck der neuen Anlage ist gewollt abstrakt und beschränkt sich auf die Struktur. Damit betonen wir das urbanistische Interesse und den grossen Massstab. Da am Turm die Aussenfassade die Geschosse trägt, sind die Aufteilung und die Flexibilität der Innenräume gewährleistet. Die statischen Elemente haben wir so optimiert, dass die Stäbe immer parallel zu den Holzfasern belastet werden. Mit dem Holz als einzigem Baumaterial lehnen wir uns bewusst an die Tradition urbaner Holzstrukturen am See an – wie etwa den Zürcher Badeanstalten, durch deren Präsenz dieser Abschnitt des Seeufers im 19. Jahrhundert seinen Charakter erhielt. •

Beteiligte:

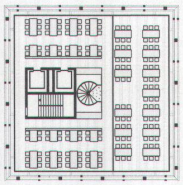
--> Architektur: Nicola Baserga und Christian Mozzetti, dipl. Arch. ETH STS, Muralto

--> Mitarbeit: Thea Delorenzi, Daphne Cavalli, Barbara Schriber, Donato Anchora

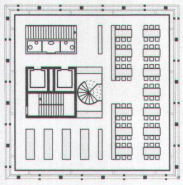
--> Berater Tragstruktur: Andrea & Eugenio Pedrazzini, Ingenieure, Lugano



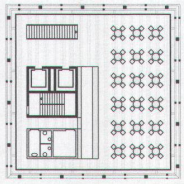
7



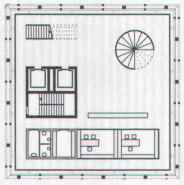
8



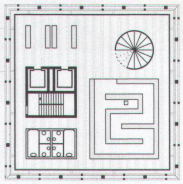
9



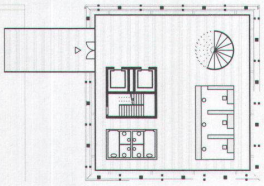
10



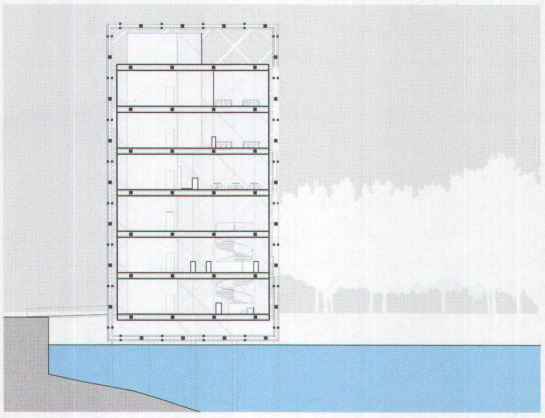
11



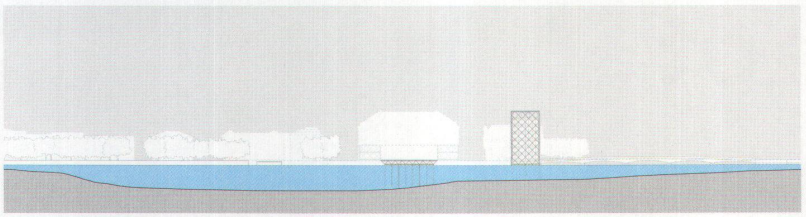
12



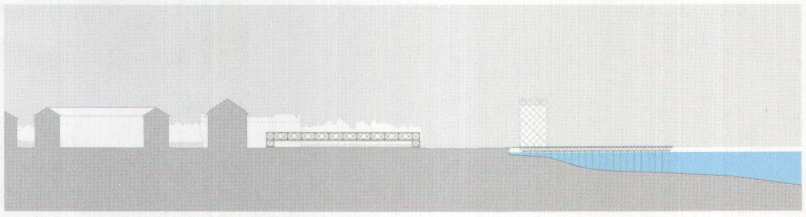
13



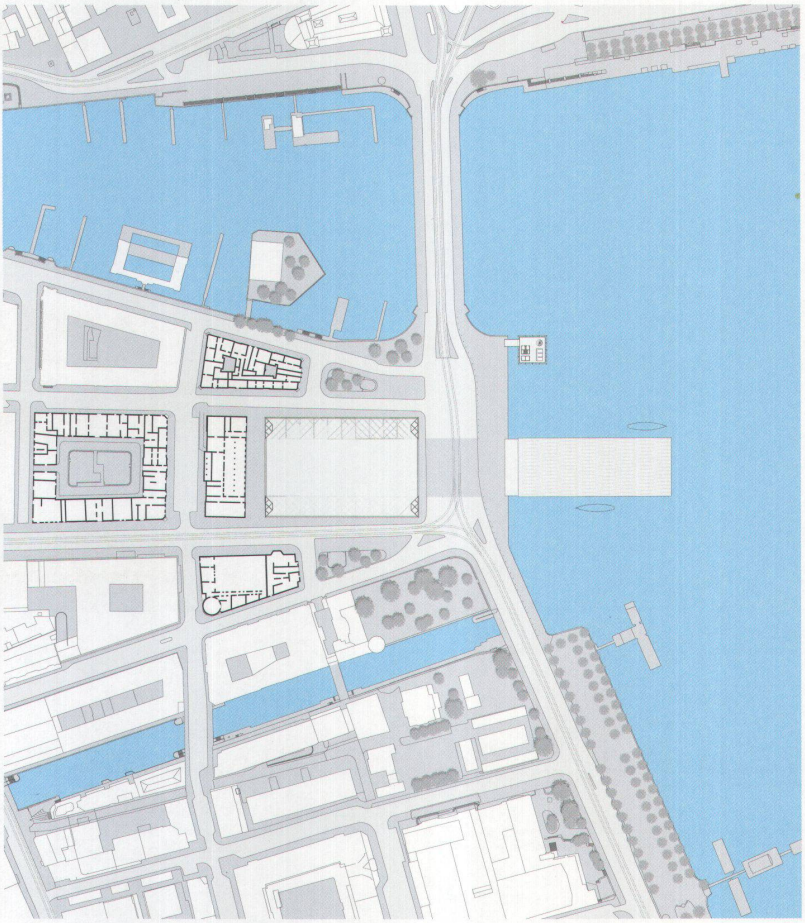
14



15



16



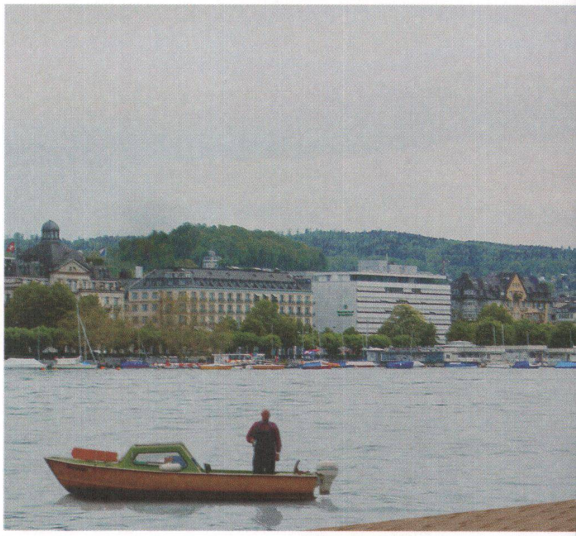
7-14 **Grundrisse und Schnitt zeigen, wie im Turm die Nutzungen aufgeteilt sind.**

15 **Vom See her gesehen bildet der Turm einen markanten Akzent in der Silhouette.**

16-17 **Längsschnitt und Situationsplan veranschaulichen, wie sich der Platz vor der Nationalbank als Plattform im See fortsetzt.**

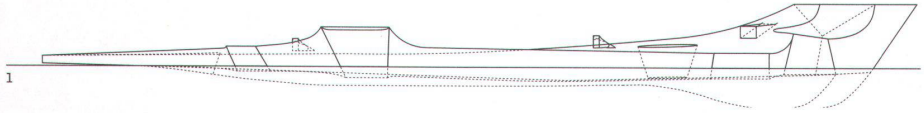
Eine Stadt wird bewegt

6

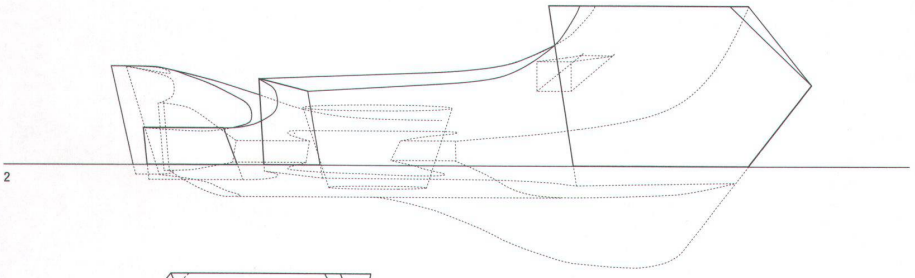


7

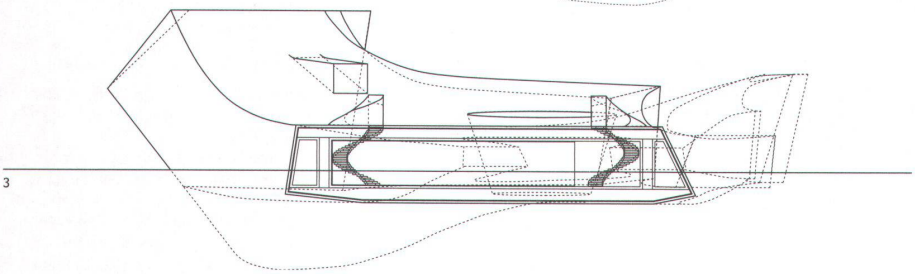
Projekt: Buchner Bründler Architekten, Basel



1

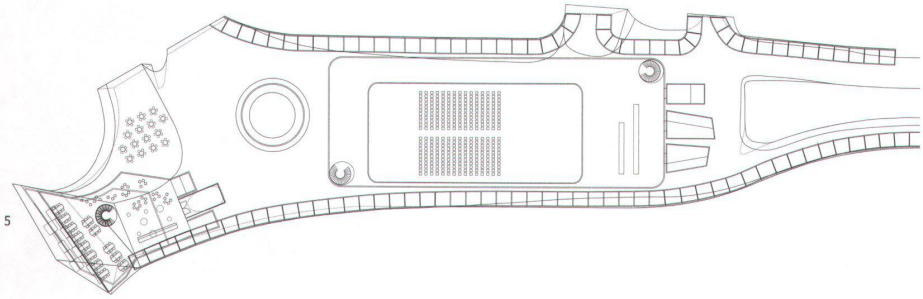


2



3

4



5

Ein hölzerner Schwimmkörper, eher Amphibienfahrzeug als Haus, ist ein vielfältig bespielbarer Vermittler zwischen Land und Wasser. Das modulare System kann in sechs verschiedenen Richtungen weiterwachsen und bei jeder Witterung genutzt werden.

: Das offene Konzept lädt die Stadtbewohnerinnen und -bewohner ein zur vielseitigen Bespielung des Ortes. Eine Vielzahl von vorübergehenden Nutzungen kann erprobt werden. Daraus kann das Bedürfnis auf eine gebaute Lösung wachsen. In der Zwischenzeit vergnügen sich die Bewohner auf einem hölzernen Schwimmkörper. Hierbei handelt es sich um einen beweglichen Platz in der Form des heutigen Bürkliplatzes. Er symbolisiert etwas Unfertiges, ein ausbaubares System, das sich über weitere Schwimmkörper zu einer schwimmenden Stadt entwickeln kann. Weiterbauen ist in sechs Richtungen möglich.

Der Ort vermittelt zwischen Land und Wasser. Schiffe können anlegen wie an einem Küstenstreifen. Ihre Rümpfe schmiegen sich weich an den Schwimmkörper. Die Menschen gehen über Armbrücken auf den hölzernen Körper, der sich immer leicht bewegen wird. Er kann losgebunden werden und an einen beliebigen Ort des Zürichsees bewegt werden. Er wird auf unterschiedliche Weise bespielt: Theater, Kino, Ex-

povina. Organisierte Sportveranstaltungen des Box-Ring Zürichsee sind ebenso denkbar wie spontane Treffen und Feiern. Bei schlechtem Wetter kann ein grosser Raum im Innern des Rumpfes genutzt werden. Der Ort lädt zu Partys jeder Art. Im Kopfbereich befindet sich ein Restaurant auf zwei Etagen. Hier lässt sich die Aussicht geniessen.

Energie aus der grünen Tankstelle

Ein Holzskelett mit einer Haut aus Massivholzplatten bildet das konstruktive System des Schwimmkörpers. Einzelne Raumzellen werden zu zwei seitlich angeordneten Kastenträgern gefügt – dem Rückgrat der Konstruktion. Untere und obere Quertragelemente, ebenfalls in Form von Kasten, werden biegesteif an die Längsträger angeschlossen, und das Ganze wird so zu einem torsionssteifen Rumpf verbunden. Die Haut wird segmentiert. Die einzelnen Teilflächen bestehen aus doppelt gekrümmten Sperrholzplatten. Der Aufbau der Platten erfolgt auf einem Schalungstisch, der aus einer Vielzahl von orthogonal angeordneten Hydraulikzylindern besteht, deren Enden mit beweglichen Kugelköpfen mit aufgesetzten Membranen versehen sind. Auf dieses Zylinderbett wird die Vakuumfolie gelegt. Die einzelnen Zylinder werden vom Bearbeitungsprogramm angesteuert. Somit kann jede räumliche Topografie geformt werden, die dann mit den einzelnen Holzschichten kreuzweise belegt wird. Im Vakuumverfahren werden die Schichten zu einer Massivplatte verpresst. Als Gehbelag werden Douglasienplatten zu Formplatten verpresst. Die beidseitige Noppung ermöglicht ein sicheres Gehen auf der Oberseite sowie eine freie Wasserführung auf der Unterseite.
Als Erweiterung des Nutzungsspektrums können wir uns die Schaffung einer Energietankstelle für Zürichseeschiffe vorstellen. Hierzu werden die schrägen Steilflächen mit einem Folienteppich besetzt. Es handelt sich dabei um ein mehrschichtiges Behältersystem aus weichem Kunststoff. Im Innern werden Grünalgen angesiedelt.
Zum Wachstum ziehen sie mittels Kapillarkraft Wasser durch die offenen Folienlappen aus dem See. Aus dem Licht beziehen sie Energie. Wird dem Wasser nun Schwefel entzogen, können die Algen nicht mehr weiter wachsen. Die Photosynthese findet bei Sonneneinstrahlung aber trotzdem statt. Somit wird zusätzliche Energie in Form von Wasserstoff freigesetzt. Eine Ringleitung führt die Wasserstoffgase in einen Tank im Innern des Rumpfs. Das Wasserstoffgas kann zum Betrieb von Brennstoffzellen verwendet werden. Denkbar ist, dass dereinst die Zürichseeschiffe mit Energie aus der grünen Tankstelle betrieben werden. •

Beteiligte:
--> Architektur: Buchner Bründler Architekten BSA, Basel, Daniel Buchner, Andi Bründler
--> Bauingenieure: Merz Kaufmann Partner, Altenrhein

1-3 Die Silhouette des hölzernen Schwimmkörpers mutet wie eine Amphibie an.

4-5 Schnitt und Grundriss zeigen, wie das Innere angeordnet ist. Im Zentrum steht ein grosser öffentlicher Raum – ein Platzersatz bei Regen.

6 Wie ein Schiff liegt das Objekt am Bürkliplatz vor Anker. Die Grenzen zwischen Land und Wasser verwischen.

7 Zum See hin, gegen das Panorama, steigt die hölzerne Ebene an und bildet am Ende einen Aussichtspunkt.